Indiana Tribüne.

Tägliche- und Sonntagsausgabe.

Office: 62 S. Delaware Str.

[Entered as second-class matter at the Postoffice at Indianapolis, Indiana.]

Abonnements-Preise:

Tägliche Ausgabe.....12 Cts. per Woche.
Sonntagsausgabe.....5 Cts. per Nummer.
Beide zusammen.....15 Cts. per Woche.

☞ Das Tagblatt erscheint jeden Nachmittag um 2½ Uhr. Die Sonntagsausgabe erscheint des Morgens.

Tribune Publishing Company.

Indianapolis, Ind., 12. Juni 1882.

Die italienische Einwanderung.

Ein Land, das sich in der glücklichen Lage befindet, eine zahlreiche Einwanderung als eine Wohlthat und einen Segen anzusehen, kann natürlich nicht allzu wählerisch in Betreff der Elemente dieser Einwanderung sein. Es kann sogar nur verhältnißmäßg wenig geschehen, effectiv nachtheilige Immigrations-Elemente fern zu halten. Das kann nicht anders sein und soll nicht anders sein. Heute überwiegen entschieden und ganz bedeutend die wünschenswerthen Elemente der Einwanderung, früher war das Gegentheil der Fall. Und doch haben selbst sehr fragwürdige Stoffe sich unter dem Schutze uneingeschränkter wirthschaftlicher und politischer Freiheit zu einer Nation entwickelt, resp. solche vergrößern geholfen, welcher man die Schäbigkeit der Vorfahren, wie sie zuerst in das Land kamen, nicht ansieht. Mit besseren Elementen beginnend, wird diese Entwickelung zum Besseren in Zukunft immer rascher und rascher vor sich gehen.

Neben der russischen und polnischen Einwanderung ist es namentlich die italienische, die im Allgemeinen weder ein geborener noch ein Adoptiv-Amerikaner als A No. 1 bezeichnen wird. Vorurtheilsfreie Italiener sehen dies selbst am besten ein. Dieser Tage landeten in New York 170 angebliche italienische Arbeiter, die von den Gebr. Baccari in New York speciell als solche verschrieben worden sind und in der Nähe genannter Stadt am Eisenbahnbau beschäftigt werden sollen. Ueber diese neuen Ankömmlinge sowohl, als über die italienische Einwanderung im Allgemeinen hat sich der Vorsitzende der Gesellschaft zum Schutze einwandernder Italiener, Signor Cerutti in New York, ausgesprochen.

Die Herren Baccari sind bei der Auswahl der Arbeiter so vorsichtig verfahren, wie möglich, und daß man ihnen Leute herübergeschickt, deren große Hälfte den Arbeiten, für die sie engagirt wurden, nicht gewachsen sind, die nach einem oder zwei Monaten ihnen, dann uns zum Unterhalte anheimfallen und die, da wir unmöglich für Alle sorgen können, schließlich der Bummelei, der Bettelei, Krankheiten und dem Elende preisgegeben sind, ist nicht ihre Schuld. Manche sind zu alt, manche zu jung, viele haben noch nie eine Schaufel oder Hacke in der Hand gehabt. Die hiesigen Italiener können bei dem besten Willen nichts gegen das Zuströmen absolut verderblicher Einwanderungs-Elemente thun, so lange in Italien nicht mit dem verderblichen Treiben der „Padroni" gründlich aufgeräumt wird. Die italienische Regierung hat absolut nicht die Absicht, die Auswanderung von Paupers oder gar Verbrechern zu begünstigen, aber der Pestbeule der Padroni gegenüber ist sie beinahe so ohnmächtig, wie es die Regierung der Ver. Staaten der Corruption gegenüber ist. Der Padrone beredet die Leute zur Auswanderung, betrügt sie bei dem Verkaufe der Tickets, stundet ihnen solche gegen Unterzeichnung betrügerischer Verträge, verschafft ihnen hier Arbeit, nimmt als Subcontractor die Löhne in Empfang und zahlt solche unter empörenden Abzügen aus, verkauft ihnen Käse, der ihm 3 Cents das Pfund kostet, zu 14 Cents, verdorbene Maccaroni's zu dem vierfachen Preise guter, macht am Brode mehr als das doppelte, was dieses ihm selber kostete. So gerathen die Leute in Verzweiflung, thun, wenn sie in New York sind, nichts mehr, kehren, wenn sie auswärts beschäftigt waren, dahin zurück. Im Herbst und im Winter beginnt dann die größte Noth. Die Italiener sind durchweg gutmüthige Menschen, häufig nur zu gutmüthige Menschen, sie helfen ihren Landsleuten, so lange sie können. Unsere Gesellschaft hat im vorigen Winter manche Woche bis zu $300 allein für Brod ausgegeben. Während so aber meine Landsleute darben und herunterkommen, sorgen draußen die Padroni für neuen Zuzug; ist derselbe auch nur für Monate hier existenzfähig, so wird er diesen Räubern doch zur Quelle des Reichthums.

Natürlich kommen auch viele Italiener selbstständig, aber ebenfalls mittellos, hierher; die sind es, die sich mit der Bitte um Rath und Hülfe an uns wenden, und in den meisten Fällen gelingt es, denselben eine leidliche Stellung zu verschaffen. So wandte sich vor einigen Wochen ein hochgebildeter Mann, vormaliger Offizier in unserer Armee, an mich mit der Bitte, ihm irgend welche Arbeit zu verschaffen; ich brachte ihn in einer Pianofabrik in Albany zunächst als „Office-Junge" unter. Nach wenigen Tagen dankte er mir und schrieb, er verdiene sein Brod ehrlich und auskömmlich, — aber eines sei ihm entsetzlich, er müsse für die anderen Arbeiter Bier aus der Stadt holen. Ich machte ihn auf seine Lage aufmerksam, — der Herr arbeitet noch heute als Officeboy, aber in längstens einem Jahre wird er weiter sein. Das ist ein Beispiel von hunderten, das mir gelegentlich einfällt.

Die Gesellschaft zum Schutze italienischer Einwanderer hat die italienische Regierung wiederholt auf den Fluch der Padronen-Wirthschaft aufmerksam gemacht und nach und nach wird es hoffentlich besser werden. Ein anderes, aber sicher Glück versprechendes Projekt liegt jetzt unsrer Gesellschaft am Herzen; wie schon seit Jahren in Deutschland beabsichtigen jetzt auch in Italien viele Grundbesitzer, ihre Habe zu veräußern, mit dem Erlöse hierher zu kommen und hier, womöglich als italienische Colonie, sich niederzulassen. Das ist ein vortrefflicher Plan, und unsere Gesellschaft, die oft um Auskunft auch in dieser Beziehung ersucht wird, antwortet stets: „Haltet den Plan fest, aber wartet. Wir suchen nach einem Landstriche im Südwesten, der nach Clima, Bodenbeschaffenheit und in anderer Beziehung Aehnlichkeit mit dem Landstriche hat, den unsere Landsleute zu verlassen im Begriffe stehen. Derartiges Land ist durchaus noch nicht selten, und auf ihm hoffen wir Amerika zu zeigen, daß di italienische Landwirthschaft so rationell betrieben wird, als irgend welche andere und daß der italienische Farmer hinter keinem andern zurücksteht."

Wichtiger Congreß.

Die drei europäischen Kaiser beabsichtigen schon längst, eine Conferenz zu halten, um dem Glücke ihrer Völker neue und solide Grundlagen zu geben, der Türkei neue Kraft einzuflößen, das Land der Pharaonen und der Sphinxe zu einem wirklichen Paradiese zu machen und zu beschließen, daß überall in Europa die Verhältnisse außerordentlich glücklich sind, und daß nur der beschränkte Unterthanenverstand dies nicht einzusehen vermag. Die drei Herren sind seither noch nicht dazu gekommen, jeder einzelne von ihnen hat so seine häuslichen Beschäftigungen, an denen er nun einmal hängt, und während der Eine sich vor der Reise fürchtet, haben es die beiden Anderen nicht besonders eilig, ihn in seinem Tusculum, das eigentlich Gatschina heißt, aufzusuchen.

In der Zwischenzeit hat in London eine Conferenz stattgefunden, welche eventuell für die Ver. Staaten von nicht geringerem Interesse ist, als irgend welche Kaiser-Zusammenkunft für Europa. Folgende Eisenbahn-Magnaten allerersten Ranges, und zwar: W. H. Vanderbilt, Präsident der N. Y. Central und Hudson R. R., der Lake Shore, der Michigan Southern, der Michigan Central und der Canada Southern, Franklin B. Gowen, Präsident der Philadelphia und Reading, Lord Bury, der Präsident der Great Western Railway Canada und Sir Henry Tyler, Präsident der Grand Trunk Railway von Canada, haben getagt. Rechnet man zu den angeführten Eisenbahnen die Cleveland, Columbus, Cincinnati und Indianapolis Eisenbahn, welche Vanderbilt ebenfalls controllirt, hinzu, so waren mehr als 8,000 Meilen Eisenbahn oder ungefähr die Hälfte der sämmtlichen Eisenbahnen von Großbritannien vertreten. Ueber den Zweck der inhaltschweren Conferenz, die zu einem, die Präsidenten außerordentlich befriedigenden Abschlusse gebracht worden sein soll, verlautet nichts Bestimmtes. Die Hauptsache ist jedoch, daß man im Interesse des Publikums Vereinfachungen in der Verwaltung beschlossen und sich über gewisse Tarifbestimmungen geeinigt hat, die lediglich dem Publikum zu Gute kommen und die Gesellschaften und deren Präsidenten nur nebenbei berühren.

Die Löhne hüben und drüben.

Einem Beschlusse des Bundessenates gemäß hat Hr. Joseph Nimmo, der Chef des statistischen Bureaus in Washington, einen Bericht eingereicht, welcher insofern interessant und lehrreich ist, als er einen Vergleich der in den Ver. Staaten und in Europa gezahlten Löhne enthält, deren Höhe durch genaue Nachforschungen ermittelt worden ist. Nach diesen Angaben verdienen die in der Eisenindustrie dieses Landes beschäftigten Arbeiter nahezu dreimal so viel, wie die englischen Eisenarbeiter. Die Zwirner in den Ver. Staaten erhalten um 62 Prozent höhere Löhne, als die englischen. Die Löhne der Gerber in den Ver. Staaten übertreffen diejenigen der englischen um 13½ Prozent, diejenigen der französischen um 54½ und diejenigen der deutschen um 57½ Prozent, während im Falle der Weißgerber der Unterschied zu Gunsten der amerikanischen noch bedeutend größer ist. Ueber die Löhne der in der Wollindustrie beschäftigten Arbeiter ließ sich nichts Bestimmtes ermitteln, dagegen geht aus Angaben, welche Hr. Wm. C. Wyckoff, ein höherer Angestellter des Censusbureaus, macht, hervor, daß die in der amerikanischen Seidenindustrie beschäftigten Arbeiter doppelt so hohe Löhne erhalten, wie die in demselben Industriezweige thätigen englischen Arbeiter, dreimal so hohe wie die deutschen und französischen und viermal so hohe wie die italienischen. In demselben Berichte sind auch die Kosten des Lebensunterhaltes der Arbeiter in den Verein. Staaten und in Europa angegeben, und diesen Angaben zu Folge fällt der Vergleich auch in dieser Hinsicht zu unseren Gunsten aus.

Sibirische Christen.

Lieutenant Dannenhauer, welcher sich jetzt in Georgetown im Distrikt Columbia von den fast übermenschlichen Strapazen der „Jeannette"-Expedition ausruht, erzählt unter Anderem Folgendes: Nachdem wir an der Küste Sibirien's gelandet waren und uns eine Strecke weit landeinwärts begeben hatten, stießen wir auf Eingeborene, welche, wie wir zu unserem größten Erstaunen bald entdeckten, Christen waren, und zwar römisch-katholischen Glaubens. Dieselben hatten die Gewohnheit, nach eingenommener Mahlzeit sich zu bekreuzen, wobei sie „Paschee Bah" ausriefen. Sie zeigten uns ihre Crucifixe, welche sie küßten, und ich freute mich, einen Art Talisman in meinem Besitze zu haben, ein kleines Marienbild, welches mir ein katholischer Freund in San Francisco mit auf die Reise gab unter der Bemerkung, daß, so lange als ich dasselbe bei mir führen würde, ich vor jedem Unfall und Unglück sicher sei. Ich setzte jedoch nicht das geringste Vertrauen in die Wunderkraft des Bildnisses, obgleich ich es stets bei mir führte. Als ich es den sibirischen Eingeborenen zeigte, küßten sie dasselbe mit großer Ehrfurcht. Dies Marienbild war in der That der einzige Gegenstand, den wir besaßen, um den Eingeborenen verständlich zu machen, daß wir Christen seien. Man kann sich leicht denken, was für Gefühle über uns kamen, als wir auf diese im hohen Norden Asien's wohnenden Christen stießen, die ersten Fremden, die uns seit zwei Jahren zu Gesicht kamen. Ich habe mich den Missionären niemals in gleicher Weise zu Dank verpflichtet gefühlt, als damals, da ich entdeckte, daß wir uns bei christlichen Eingeborenen befänden.

Wie Bismarck unpopulär wird.

Im siebenten sächsischen Reichstagswahlkreise hat am 25. Mai eine Wahl stattgefunden. Dieser Kreis—Meißen-Riesa—war seither stets hochconservativ. Bei der Wahl im vorigen Jahre fielen auf die Conservativen 7513, auf die Socialdemokraten 2677, auf die Fortschrittspartei nur 120 Stimmen.—Aber am 25. Mai wurden im selben Kreise abgegeben: für die Conservativen 4735, für den Fortschritt 4092 und für die Socialdemokraten 2479 Stimmen. Man kann diesen colossalen Gewinn der Fortschrittspartei nicht mit Bismarck's Lieblingsprojekte, dem Tabaksmonopol entschuldigen, denn in Sachsen, namentlich in jenem Distrikt, sind auch die Conservativen gegen das Monopol.

Aber die Fortschrittspartei hatte sich speciell gegen die Gesammtpolitik des Reichskanzler gewendet und namentlich gegen das System der indirekten Steuern und Lebensmittelzölle und mit dieser Agitation Tausende von Stimmen früherer Conservativen gewonnen. Auch die socialdemokratische Partei hat kaum die Zahl ihrer früheren Anhänger zu behaupten gewußt. Eine so empfindliche Niederlage der Conservativen in einem ihrer stärksten Distrikte hat begreiflicherweise großen Jammer in den Reihen von Bismarcks Getreuesten hervorgerufen. In der bevorstehenden Stichwahl wird zweifelsohne der Fortschritts-Candidat Kämpffer gewählt werden, denn die Socialdemokraten werden für ihn stimmen, weil er ein Gegner der Verlängerung des Socialisten-Gesetzes ist.

Das Andre-Monument

bei Tappan hatte sich bekanntlich gerade den Gräberschmückungstag ausgesucht, um müde und sanft vollends in sich zusammenzusinken. Der leider auch zur Förderung des Fortschritts in unserer Zeit verwandte Dynamit hatte es dem altmodischen, aber braven und zuverlässigen Zahne der Zeit leicht gemacht, das ursprünglich gut gemeinte Denkmal vollends umzunagen, und man hielt dasselbe umsomehr für beseitigt, als sein Vater, Herr Field, damals unterwegs nach Europa war und jetzt dort angekommen ist. Doch dieser Tage präsentirte sich auf dem Trümmerhaufen eine Stange mit folgender Aufschrift:

„Zu Ehren des Cyrus W. Field, Menschenfreund und Wohlthäter, dessen Leben glänzte von allumfassendster, reinster und vollkommenster Liebe, und in dessen Seele die edelsten Tugenden, die erhabensten Wünsche und die liebevollsten und uneigennützigsten Gesinnungen lebten, haben seine Mitbürger dieser großen Republik, welche ihm das Leben gab und in Erhaltung deren freier Institutionen er sein Leben, sein Vermögen und seine heilige Ehre opferte, ehrfurchtsvoll dieses Monument gesetzt, als ein Zeichen der Bewunderung des gottgleichen Charakters, der es ihm möglich machte, gehorsam den göttlichen Befehlen und trotz der Schwäche des Fleisches, seine Feinde zu lieben und denen wohlzuthun, die ihn haßten; und wir hoffen und glauben, daß Alle, welche sich bemühen, in seine glorreichen Fußstapfen zu treten, einen gleichen Lohn im Leben und gleiche Ehren im Tode finden werden."

Auf der Rückseite des Placats war ein Galgen gezeichnet, von dem eine Schlinge herabhing; unter ihm befand sich folgende Inschrift, die von Leuten, die nicht ganz unbefangen sind, beinahe sarcastisch aufgefaßt werden könnte:

„Er ist nicht todt, sondern er schlummert nur ein Weilchen. Der Erste im Frieden, der Erste im Patriotismus und der Erste in den Taschen seiner Nebenmenschen."

—Der von uns schon berichtete Sensationsprozeß in St. Petersburg gegen mehrere hohe russische Staatsbeamte wegen Verdachtes der Unredlichkeit ist nunmehr beendet worden und hat die Schuld der Angeklagten ergeben. Dieselben waren der Geheimrath und Generalstabsarzt der Flotte, Dr. Busch, Excellenz, und die Kollegienassessoren Andrejew und Parfenow. Alle drei waren unerhörter Erpressungen, Bestechlichkeit und anderer Verbrechen im Amte angeklagt, unter denen namentlich ein mit unglaublicher Dreistigkeit betriebener Stellenschacher erwähnenswerth ist. Wer sich nicht brandschatzen lassen wollte, wurde aus dem Amte verdrängt und ruinirt. Endlich trat ein Untergebener, der ebenfalls von Busch drangsalirt worden war, auf und denunzirte ihn. Nun hat die Schuldigen die Nemesis ereilt. Busch und Andrejew wurden unter Entziehung ihrer Standes- und Dienstrechte, des Adels und der Orden zur Verbannung auf Ansiedelung, ersterer nach Tomsk auf 1 Jahr, letzterer nach Archangelsk auf 4 Jahre verurtheilt. Gegen Parfenow wurde auf Dienstentlassung und eine Geldstrafe von 200 Rubel erkannt.

Die deutsche Auswanderung.

Die Auswanderung im Jahre 1881 übertrifft, wie aus einem bezüglichen, dem Reichstage zugegangenen Bericht des Reichskommissärs hervorgeht, diejenige der bisher die größte Auswanderung aufweisenden Jahre 1872, 1873 und 1880 um ca. 100,000 Köpfe. Aber nicht allein dies. „Die im Jahre 1881 aus den deutschen Häfen beförderten Auswanderer schienen", so konstatirt der Bericht, „ihrer äußeren Erscheinung nach fast durchgängig einer bemittelteren Klasse, als die Auswanderer früherer Jahre anzugehören." Der weitaus stärkste Strom der Auswanderer geht nach wie vor nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, und zwar nicht allein aus Deutschland, sondern auch über die deutschen Häfen, namentlich aus Skandinavien, Oesterreich und Rußland. In der letzten Hälfte des vorigen Jahres wanderten außergewöhnlich viele Ungarn und russische Israeliten aus. Insgesammt betrug die Auswanderung 1881 über Bremen und Hamburg 245,898 Personen; davon entfielen auf das Deutsche Reich 182,935 Personen, Oesterreich-Ungarn 35,517 Personen, Europ. Rußland 9,409 Personen, Schweden und Norwegen 5,014 Personen, Dänemark 4,711 Personen 2c.

Von diesen 245,898 Auswandern gingen nicht weniger als 241,478 nach den Vereinigten Staaten, und zwar von den 182,935 deutschen Auswanderern nicht weniger als 179,507. Eine nennenswerthe Auswanderung fand sonst nur noch nach Brasilien und Australien statt. Es gingen nach Brasilien insgesammt 1654 Auswanderer, worunter 1211 deutsche, nach Australien insgesammt 816 Auswanderer, worunter 745 deutsche.

Den stärksten Antheil an der deutschen Auswanderung haben die östlichen Provinzen Preußen's, welche diesen kolossalen Menschenverlust eigentlich am wenigsten vertragen können. Es wanderten im vergangenen Jahre aus Pommern 25,027, aus Westpreußen 23,045, aus Posen 21,315 Personen aus. Interessant würde es sein, zu erfahren, welchen Antheil an dieser enormen Auswanderung die polnische Nationalität hat. Ein Ausweis hierüber fehlt leider in dem Berichte. Stark betheiligt an der Auswanderung waren ferner Hannover mit 13,909 und Schleswig-Holstein mit 12,161 Personen, sowie verhältnißmäßig Mecklenburg-Schwerin mit 3731 und Oldenburg mit 1889 Personen. Es scheint demnach, als ob die Nähe des Meeres einen besonderen Reiz zur Auswanderung ausübe. Doch auch die deutschen Binnenländer weisen einen sehr starken Antheil an der Auswanderung auf, so Bayern mit 12,992, Sachsen mit 8,938, Württemberg mit 8,716, Baden mit 2,823, Hessen mit 3,369 Personen, nicht zu vergessen die Kleinstaaten, von denen z. B. S.-Meiningen einen Unterthanenverlust von 574, Lippe einen solchen von 390 Personen zu beklagen hat. Am Interessantesten ist die kolossale Zunahme der Auswanderung des vor. Jahres im Vergleich zu der des vorangehenden Jahrzehnts. Es wanderten überhaupt aus Deutschland aus:

	Im Ganzen		nach den Ver. St.
1871....	75,912	Pers., wovon	73,816
1872....	125,650	„ „	120,056
1873....	103,638	„ „	96,641
1874....	45,112	„ „	42,492
1875....	30,773	„ „	27,834
1876....	28,368	„ „	22,767
1877....	21,964	„ „	18,240
1878....	24,217	„ „	20,373
1879....	33,327	„ „	30,808
1880....	106,190	„ „	103,115
1881....	210,547	„ „	206,189
Total..	805,698	„ „	762,331
dazu von Havre Personen (direkt)		1871—1880	30,494

Wie der Bericht weiter bemerkt, ist für 1882 eine noch gesteigerte Auswanderung zu erwarten.

Vom Inlande.

Der Cigarrenmacher Tom Lea in New York hat als Nebengeschäft ein Commissionsbureau für männliche chinesische Dienstmädchen. Derselbe versicherte dieser Tage einem Berichterstatter der „Sun" und wies demselben aus den von ihm englisch geführten Büchern nach, daß Chinesen, sobald sie englisch verstehen, als Dienstboten von dem Augenblicke an nicht um einen Cent billiger arbeiten, als andere Leute. Mehrere Hotels in den Bädern und Sommerfrischen an der Küste hatten Lee beauftragt, ihnen für die Saison chinesische Dienstleute zu verschaffen, zogen ihre Aufträge, nachdem sie die Bedingungen erfahren hatten, mit dem Bemerken zurück, sie könnten an ihren betr. Plätzen billigere Leute bekommen.—In den erwähnten speziellen Fällen mag dies wohl so sein, im Allgemeinen und an der Pacificküste ist es jedenfalls anders.

Das Verbrechen in Amerika scheint eine besondere Neigung zu haben, paarweise zu gehen; wir erinnern z. B. nur an die James- Earp- Younger- Ford- und Malley-Boys.

Die Liebe, ja, die Liebe hat den Dr. A. T. May von Independence, Kans., so weit gebracht. Mit Fräulein Atwater aufgewachsen hatte er dieser selbst während 15jähriger Abwesenheit seine treue Liebe gewidmet. Er kam zurück, hatte in der Fremde das Trinken ein wenig zu gut gelernt, bat seinen alten Schatz um die Hand und erhielt einen Korb. Er trank mehr, erschien mit einem Revolver auf dem Schauplatze und drohte, wenn ihn die Geliebte nicht heirathe, werde er sich eine Kugel in den Kopf schießen. Die junge Dame stieß den Revolver zurück, und die Kugel ging in die Decke. Der Doktor trank mehr und drohte seiner ersten Liebe, wenn sie ihn nicht heirathe, werde er ihr Vitriol in's Gesicht gießen. Das Mädchen schlug ihm das Fläschchen aus der Hand. Der Doktor trank weiter und befindet sich jetzt in einem Asyl für unverbesserliche Trunkenbolde.

Herr Kelley von Pennsylvanien brachte dieser Tage im nationalen Abgeordnetenhause die Frage auf das Tapet: ob Verrücktheit bei Senatoren oder Repräsentanten einen Ausschließungsgrund bilde.

In vorzüglicher Weise haben die Mühlen-Inspectoren des Staates Massachusetts das Zehn-Stunden-Gesetz forcirt. Seit Jahren war es in den dortigen Mühlen Sitte geworden, die Arbeit lange vor Beginn der Arbeits anfangen zu lassen und zwar unter dem Vorgeben: diese angeblichen Vorarbeiten seien nöthig, damit die Maschinen mit dem Glockenschlage Sieben die eigentliche Arbeit beginnen könnten. Die Inspectoren haben nach eingehender Prüfung der Verhältnisse entschieden, fünf Minuten vor 7 Uhr dürfte an die Arbeit gegangen werden, jede Ueberschreitung der Arbeitszeit um mehr als 5 Minuten sei extra zu vergüten.

In Alexandria, Va., prügelte kürzlich der ebenso fromme als farbige Pastor Seymour seine Frau Pastorin in empörender Weise durch. Die letztere erhob mit dem Bemerken Klage: sie wisse recht gut, daß eine farbige Pastorsfrau von Zeit zu Zeit ihre Prügel haben müsse, diesmal habe es ihr Gemahl aber übertrieben. Unter diesen Umständen verurtheilte der Richter den schwarzen Seelenhirten nur zu $4 Strafe und gab ihm eine achttägige Zahlungsfrist Am nächsten Sonntage predigte der geistliche Herr über das Thema: „Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er" und schloß mit der Nutzanwendung, die Gemeinde möge die $4, die er zu zahlen habe, aufbringen. Dies geschah—aber 16mal mußte der Klingelbeutel die Runde machen, ehe sich ein falscher Cent mehr, als erforderlich, in demselben befand.

Die armen Fischer der Insel Neufundland sind von ihrer Jagd auf Seehunde und von ihrem Stockfischfang mit fast gar keiner Beute zurückgekehrt. Das bedeutet eine Hungersnoth für das bevorstehende Jahr; denn beide Arten Fang liefern die Hauptnahrungsmittel und die einzige Baargeldquelle für die meisten Einwohner der Insel.—Auch für die französischen Fischer, welche auf den Neufundlandbänken fischen, bedeutet dies einen gänzlichen Fehlschlag der Ernte. Und daran ist nur die Ueberfülle der Eisberge schuld.

Das große „Zehn-Cent-Museum" in Philadelphia hat dieser Tage seine Thüren schließen müssen. Ein jugendlicher Zeitungsverkäufer hatte dasselbe besucht und aus Aerger darüber, daß er für sein sauer verdientes Geld auch gar nichts gesehen hatte, dem vor dem Eingange hängenden Kakadu den Hals umgedreht. Den Verlust dieser Hauptattraction konnte die Anstalt nicht ertragen und ging ein.

In Athens, Ala., litt die siebenzehnjährige Daisy Hine an so hartnäckig gebrochenem Herzen, daß sie nur noch im Tode Ruhe und Erlösung erblickte. Sie sprang also prompt in's Wasser; ein am Ufer beschäftigter Arbeiter rettete sie, und als er mit der unglücklich Liebenden eine seichte Stelle erreicht hatte, bat ihn Daisy, ihr doch den Tod zu gönnen. „Dummes Ding", antwortete der Arbeiter, „zehn Minuten halte ich Dich fest, wenn Du dann noch Lust hast, magst Du ersaufen, so viel Du willst." Es waren noch keine drei Minuten vergangen, als Daisy ihren Retter ganz manierlich bat, er solle sie für diesmal doch lieber an's Ufer bringen. Das Mädchen mit dem gebrochenen Herzen eilte nach Hause und—wechselte die Kleider.

Herr Talmage weiß ganz genau, was die Seligen eigentlich im Himmel thun. Die Sache ist furchtbar einfach: Jedermann setzt das Geschäft fort, was er hier betrieben hat. Die Liebhaber von Naturschönheiten werden dort viel größere Genüsse haben, da sie an den Webstühlen stehen, auf denen Sonnenuntergang und Frühlingsmorgen gewoben werden. Die Künstler werden dort nicht mehr durch Atelier, Material, Farbe, Leinwand 2c. beengt werden, sondern in einer erweiterten Sphäre schaffen; Michael Angelo z. B. wird Gelegenheit haben, seine „heilige Familie" noch bedeutend zu verbessern, da er dann die Originale vor sich hat, und danach ist allerdings anzunehmen, daß alle Heiligenmaler vollauf mit Korrekturen beschäftigt sein werden. Ob freilich für die heiligen Originale das ewige Modellstehen, das auf Erden für 25 Cts. die Stunde besorgt wird, eine würdige Belohnung für ihre gute That ist, dürfte eine andere Frage sein. Für die Musiker ist selbstverständlich bestens gesorgt, denn es kann dem lieben Gott, nachdem er Himmel und Erde geschaffen, doch nicht darauf ankommen, noch ein paar Harfen und Trompeten zu machen. In Betreff der Musik hätte Herr Talmage noch den bekannten Vers aus einem bekannten classischen Liede citiren können: „Die heilige Cäcilia eröffnet den Reigen, — Und läßt ein zartes Adagio streichen."

Ein Komite des Senates hat einstimmig die Bewilligung einer erhöhten Pension an die Wittwe des General Custer empfohlen. Im Gegensatz zu dem niederträchtigen Schwindel, der von unsern Volksvertretern in Betreff der Pensionen getrieben wird, ist diese Empfehlung hoch erfreulich.

Phil. Rappaport,

Rechtsanwalt,

95 Ost Washington Str.,

Zimmer 12 und 13. Indianapolis, Ind

THIS PAPER may be found on file at Geo. P. Rowell & Co's Newspaper Advertising Bureau (10 Spruce Street), where advertising contracts may be made for it in NEW YORK.

Vom Auslande.

—Ein großartiger Leichenconduct bewegte sich am 28. Mai in Berlin von der Prinzeßstraße nach dem Louisenkirchhof an der Brixer Chaussee. Man bestattete den s. Z. ausgewiesenen Cigarrenarbeiter Dittmer zur letzten Ruhe. An 2000 Personen folgten dem Sarge, und unterwegs wuchs das Leichengefolge noch beständig. Schutzleute zu Fuß und zu Pferde geleiteten den Zug, und an der Weichbildgrenze nahmen ihn Gendarmen in Empfang. Ein Lied, das ein Sängerchor anstimmen wollte, wurde von einem der Gendarmen inhibirt. Kränze in großer Zahl mit rothen Blumen und Schleifen wurden auf das Grab niedergelegt. Noch Nachts um 11½ Uhr waren zahlreiche Schutzleute unter Führung eines Offiziers in der Gegend des Rollkruges auf dem Posten. Dittmer hatte viel und schwer unter dem Ausnahmegesetz zu leiden gehabt; wie voll und ganz dies seitens seiner Freunde anerkannt wurde, bewies das imposante letzte Geleite.

—Die Zahl der in Paris zur Speise geschlachteten Pferde ist im Jahre 1881 auf 9300 gestiegen, wozu noch 460 Esel kommen; zusammen gaben sie 1688 Tonnen Fleisch her, nicht gerechnet die Abfälle, welche in Wurst, Sülze 2c. eingingen. Vierzig Schlächtereien sind ausschließlich mit dem Vertrieb dieses vielverkannten Nahrungsmittels beschäftigt.

—Die französische Astronomen-Expedition, welche in Sohaz in Aegypten die Mondfinsterniß beobachtete, fand bekanntlich auch, daß die Wärmestrahlung auf dem Monde dem 82,600sten Theile der Sonnenwärme entspricht. Diese Wärmemenge fand sich aber nur beim Vollmonde, hingegen fand sich zur Zeit des Neumondes keine Spur von einer Mondwärme. Die Wärmestrahlung auf dem Monde ist vermittelst elektrischer Thermasäulen, die an einem dreifüßigen Spiegelteleskop angebracht waren, untersucht worden. Ein geringer Bruchtheil der vom Monde überhaupt ausgestrahlten Temperatur ist reflektirte, der größte Theil absorbirte Sonnenwärme. Die Lichtwärme, die uns der Mond zusendet, ist übrigens wohl von der Wärmemenge desselben zu unterscheiden; erstere ist 7½ Mal so groß wie die letztere. Trotzdem ist die Beleuchtung, die wir durch unseren Trabanten erhalten, nur gering, und es dürfte mancher unserer Leser in Erstaunen gerathen, wenn er sich die mondhellen Nächte vergegenwärtigt, und ihm gesagt wird, daß erst 618,000 Vollmonde genügen würden, um die Nacht vollkommen taghell zu erleuchten.

—Die Geschworenen zu Rom haben eine Mörderin, Namens Ermenegilda Spinetta, freigesprochen. Sie bekannte sich schuldig, ihren Ehemann ermordet zu haben, indem sie in einem Anfalle von Leidenschaft mit einem Rasirmesser ihm die Kehle zerhieb. Auf Befragen gestand sie, wodurch sie in solche Leidenschaft versetzt worden sei, und das übrige Zeugniß bestätigte es, daß ihr Ehemann ein schuftiger Faulpelz war, welcher von seiner Frau dadurch ernährt sein wollte, daß sie ihren Leib verkaufe. Als der Freispruch ertönte, brach im Saale ein unwiderstehlicher Beifall aus, und als sie den Gerichtshof verließ, wurde sie beklatscht.

—Der Ausspruch Bismarck's, daß man die Haare vorzugsweise bei zunehmendem Monde schneiden lassen müsse, beruht, wie das „Berliner Tagbl." schreibt, keineswegs auf Aberglauben. Dieser Ausspruch hat vielmehr seine volle Berechtigung, da sich die Richtigkeit desselben auch wissenschaftlich begründen läßt. Man muß in diesem Falle nur Ursache und Wirkung nicht vergessen. Bekanntlich wird das Wachsen der Haare durch häufiges Abschneiden derselben überhaupt wesentlich gefördert. Ist nun auf dem Kopfe eines Sterblichen der Mond im Zunehmen begriffen, d. h., läßt sich schon mit unbewaffnetem Auge eine lichte Stelle erkennen, so ist selbstverständlich alsdann ein Abschneiden der Haare um so wirksamer und vortheilhafter, als das hierdurch bewirkte Wachsthum allein im Stande ist, die Zunahme des Mondscheines (vulgo Platte) aufzuhalten. Die Moral der Geschichte ist somit, daß das Kürzen und zwar das wiederholte Kürzen der Haare bei zunehmendem „Mondschein" entschieden vortheilhaft ist.

—Der Czar Alexander III. hat seinem Großoheim, dem Kaiser Wilhelm, 4 mächtige kostbare Rappenhengste (Orlotraber) nebst russischen goldbeschlagenen Geschirren, sowie einen kompleten nationalen Anzug, Kaftan, Hut, Stiefel, Handschuh, für den Kutscher zum Geschenke gemacht. Für seinen eigenen Marstall hat er dagegen aus Deutschland durch Vermittlung der Gebr. Oppenheimer in Hannover acht weißgeborene Schimmel erworben, die bestimmt sein sollen, den Krönungswagen der Kaiserin zu ziehen. Die Race soll beinahe ausgestorben sein; einige Exemplare derselben sind noch im kgl. Marstall zu Herrenhausen zu finden, da s. Z. dort auf die Zucht derselben großer Werth gelegt wurde. Der verstorbene König von Hannover pflegte mit acht weißgeborenen Schimmeln zu fahren. Einer ähnlichen Liebhaberei huldigte auch der frühere Kurfürst von Hessen, der sich des Besitzes eines Zwölferzuges prächtiger Isabellen rühmte.

—Feldmarschall Graf Moltke hat sich bei seinem jüngsten eintägigen Aufenthalte in München über das Projekt der Errichtung einer Knaben-Exercier-Schule sehr günstig ausgesprochen und seine Verwunderung darüber ausgedrückt, daß die Sache daselbst auf Schwierigkeiten stoße. Der Feldmarschall prüfte das ihm vorgelegte Gutachten der „Deutschen Krieger-Kameradschaft", billigte dasselbe und bemerkte, es sei ganz recht, vom Nachbarvolke (den Franzosen) zu lernen. Deutschland